

Die römische Schale aus Obernburg

Meisterwerk spätantiker Glasschneidekunst in Baugrube für Main-Echo-Gebäude gefunden.

Schon vor Beginn der Ausschachtung einer Baugrube für das Gebäude, das künftig vier Abteilungen des »Main-Echo« beherbergen sollte, war es wahrscheinlich, daß dieses Gelände eine Reihe von Bodenfunden enthielt, die für die mittelalterliche, aber auch für die antike Geschichte von Obernburg wichtig sein würden, befindet sich das Grundstück an der Römerstraße Nr. 31 doch in unmittelbarer Nähe der Principia, also des Hauptgebäudes des einstigen römischen Kastells (Abb. 1).

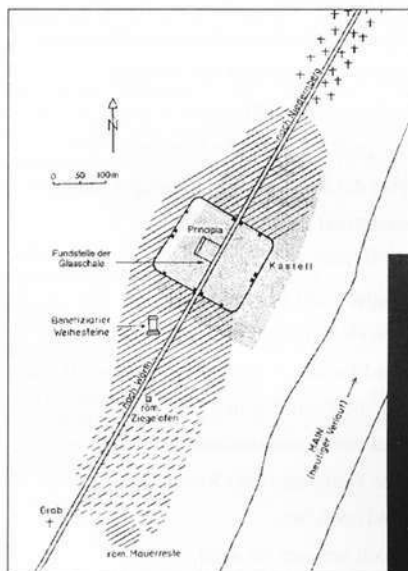


Abb. 1: Obernburg a. Main. Das Kastell und sein Hauptgebäude (Principia). Schraffur: Siedlung außerhalb des Kastells (Vicus). Kreuzsignatur: Römische Gräber. Rasterung: Mittelalterliche Stadt (nach D. Rosenstock).

Im Rahmen einer Rettungsgrabung, die Frau Dr. Heide Lüdemann im Auftrag des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege durchführte, konnten am 27. und 28. März 1996 eine Handvoll unscheinbar wirkender, wasserheller Glasscherben geborgen werden (Abbildung 3). Erst bei genauer Betrachtung war zu erkennen, daß auf den Außenseiten jeder der fünfzehn Scherben menschliche Figuren, aber auch Buchstaben eingeschlif- fen waren. Bei einer zeichnerischen Rekonstruktion (Abbildung 2) zeigte es sich, daß diese Fragmente zu einer runden, nur leicht gewölbten Schale von etwa 26 Zentimeter Durchmesser gehörten. Leider hatte sich nur etwa die Hälfte der zugehörigen Scherben gefunden. Sie reichten aber aus, um den Aufbau der die ganze Fläche der Schale füllenden, dreizonigen Darstellung und den Inhalt von vier der ursprünglich fünf Szenen zu erschließen.

Abb. 3: Scherben der Glasschale, letztes Drittel 4. Jahrhundert n. Chr. (Foto: Deckers)

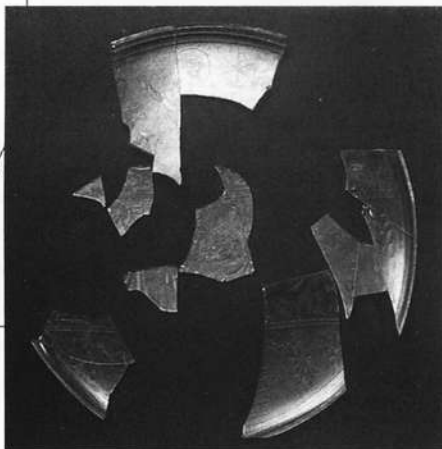




Abbildung 2: Zeichnerische Rekonstruktion der Glasschale (Befundzeichnung; Landesamt für Denkmalpflege, Ergänzungen und Rekonstruktion der Darstellungen: Deckers)

Christus, der Gesetzgeber

Die drei Zonen sind unterschiedlich hoch, ihnen ist die Größe der zugehörigen Figuren angeglichen. Die oberste, höchste Zone zeigt die bedeutendste Darstellung: In ihrer Mitte steht Christus. Als einzige der Gestalten ist er frontal wiedergegeben. Er ist hoch aufgerichtet, seine Rechte in der Geste des Siegers erhoben, das jugendliche Haupt vom Nimbus (»Heiligenschein«) umgeben. Auffallend sind die riesigen, weit aufgerissenen Augen

(Abb. 6). Sie sollen die Mächtigkeit des göttlichen Geistes Christi andeuten. Rechts neben seinem Kopf erscheint ein sternhaftes Zeichen. Es ist die Kombination der beiden ersten griechischen Buchstaben des Namens Christi: X (Chi) und P (Rho). Der Legende nach war dieses Zeichen Kaiser Konstantin, dem ersten christenfreundlichen römischen Herrscher, vor der entscheidenden Schlacht um Rom im Jahr 312 erschienen. Zu Seiten



Abb. 4: Rom, S. Costanza, Apsismosaik, 3. Viertel 4. Jahrhundert n. Chr., Gesetzesübergabe

des Hauptes Christi sind folgende Buchstaben eingeritzt: SALB ATOR, zu lesen als SALVATOR. Christus Salvator, also dem Retter, war die älteste christliche Basilika gewidmet. Zum Dank für die göttliche Hilfe hatte Kaiser Konstantin diesen monumentalen Bau nach der Einnahme Roms am Lateran errichten lassen. Christus hat sich einer Gestalt zugewendet, über deren Kopf die Buchstaben PAV zu lesen sind. Es handelt sich also um den Apostel Paulus. Ihm übergibt Christus eine sich öffnende Buchrolle. Nicht auf unserer Glasschale, aber auf Darstellungen derselben Szene in anderen Monumenten, ist der Text auf dieser Buchrolle zu lesen: DOMINVS LEGEM DAT: Der Herr übergibt das Gesetz an die Apostelfürsten, die seine Kirche leiten sollen (Abbildung 5).

Links neben Christus erscheint eine Gestalt, die soeben eine geschlossene Buchrolle erhalten hat. Die beiden Buchstaben über dem Kopf, VS, können nur zu PETRVS ergänzt werden. Wie eng gerade die Darstellung der Gesetzesübergabe mit dem römischen Kaiserhaus verbunden war, zeigt ein Apsismosaik im Mausoleum der beiden Töchter Kaiser Konstantins, Constantina und Helena, in Rom (Abbildung 4).



Abb. 5: Neapel, S. Giovanni in Fonte, um 400 n. Chr., Ausschnitt des Kuppelmosaiks, Gesetzesübergabe



Abb. 6: Glasschale, Kopf Christi
(Foto: Deckers)



Abb. 7: Glasschale,
Quellwunder Petri,
der wasserschöpfende Soldat
(Foto: Deckers)



Abb. 8: Glasschale,
Opferung Isaaks, Ausschnitt
(Foto: Deckers)

Heilung des Gelähmten

Besitzt die Darstellung der Gesetzesübergabe symbolischen und überzeitlichen Charakter - Christus und Paulus sind sich zu Lebzeiten ja nie begegnet —, so sind die drei Szenen in der mittleren Zone deutlich historischer Natur. Sie bestehen aus jeweils zwei Figuren. In der mittleren Gruppe hat sich Christus einem Mann zugewandt, der im Begriff ist, wegzugehen. Dieser hat sich ein Bett auf die Schultern geladen. Einer der Bettpfosten, ein Teil des Rostes und die hochgebogene Lehne sind erhalten. Von der Beischrift sind noch die Buchstaben S und ER zu sehen. Sie konnte noch nicht ergänzt werden. Trotz dieser Schwierigkeit ist der Inhalt der Szene zweifelsfrei zu bestimmen: Hier ist die Heilung eines Lahmen dargestellt. Christus hatte ihm befohlen: »Nimm dein Bett und geh!« Von der links anschließenden Szene ist zu wenig erhalten, um sie noch deuten zu können. Die bartlose, nimbierte Gestalt stellt wahrscheinlich Christus dar. Er blickt zu einer zweiten, ihm zugewandten Gestalt. Von dieser sind leider nur die Füße und der unterste Teil ihrer Tunika zu sehen. Vermutlich war hier ein weiteres Wunder oder eine der Gleichnisreden Christi dargestellt.

Das Quellwunder im Kerker

Die Hauptfigur der rechten Szene ist Petrus. Auch sein Haupt ist nimbiert. In der Rechten hält er einen Zauberstab. So wird veranschaulicht, daß er aus der Felswand seines Verlieses in Rom, dem mamertinischen Kerker, eine Quelle entspringen ließ. Dieses Wunder wird einen seiner Bewacher bekehren. Auf der Schale ist zu sehen, wie dieser staunend zur Quelle geeilt ist, um aus ihr zu schöpfen. Über seinem Kopf sind die Buchstaben MIL zu lesen. Sie sind zu MILES, Soldat, zu ergänzen (Abbildung 7).

Ein Menschenopfer ?

Von der Darstellung im unteren, knappen Schalensegment sind Reste dreier Figuren erhalten. Die beiden äußeren haben sich mit Gesten des Staunens zur Mitte gewandt, die rechte blickt nach oben. Von der dritten

Gestalt sind nur noch die beiden Füße zu sehen. Sie erscheinen über der rechten Ecke eines hochbeinigen, mit drei Querstegen versehenen Gestells. Die Stellung der beiden Füße läßt darauf schließen, daß die zugehörige Gestalt auf diesem Gestell bäuchlings lag oder auf ihm kniete. Zwischen den Beinen des Gestells züngeln Flammen und quirlt Rauch empor. Vermutlich ist hier ein Menschenopfer dargestellt: Gott hatte von Abraham gefordert, daß er ihm seinen einzigen Sohn Isaak opfern solle. Erst im letzten Augenblick greift Gott ein und akzeptiert als Ersatzopfer einen Widder. Dieses Eingreifen kann durch die Hand Gottes dargestellt sein, die sich am Himmel zeigt, und zudem durch einen Engel, der auf diese Erscheinung hinweist. Falls dieser Ergänzungsvorschlag stimmt, könnte man in der rechten Gestalt den Engel und in der linken Abraham sehen. Engel werden in der Spätantike auch ohne Flügel dargestellt (Abbildung 8).

Große Aussage auf kleinstem Raum

Die Themen der Szenen in den drei Zonen dieses Schalenbildes sind aufeinander bezogen und fügen sich, fragt man nach einer übergeordneten Aussage, zu einem wohlbedachten, theologischen Programm: In christlichem Verständnis wurde das Opfer Isaaks als ein erster alttestamentlicher Hinweis auf den künftigen Opfertod Christi verstanden. Auf die in historisches, neutestamentliches Geschehen eingebundenen Wunder Christi und seiner Apostel folgt in der obersten Zone schließlich die überzeitliche Herrschaft des Gottesgesetzes: Ziel des biblischen Heilsgeschehens ist das siegreiche Erscheinen des Messias. Die Bilder im knappen Rund der Schale sagen im Grunde also dasselbe wie die szenenreichen, ausgedehnten Wand- und Apsismosaiken in den großen Kirchen des spätantiken Rom.

Höchste Qualität

Nach den purpurfarbenen und tiefblauen gehörten die wasserhellen, bergkristallähnlichen Gläser zu den begehrten Glassorten der Antike. Die handwerkliche Qualität des Glas-

schliffs der Obernburger Schale ist außerordentlich groß. Das Werkzeug, laufender Bohrer und Schlißscheiben, ist virtuos gehandhabt. Das Risiko, durch einen zu tiefen Schnitt in die gespannte Wölbung das Glas zerspringen zu lassen, war groß. Um so mehr erstaunen die verschiedenen hier angewendeten Schnittarten: Aus weichen, flachen Mulden werden die größeren Binnenflächen von Gewändern oder Körpern zusammengefügt. Diese stark vereinfachenden Einzelformen bilden dann die ornamenthaften Motive, die in wohlabgewogener Weise das Rund der Schale füllen. Die großen, sicher geführten Umrißlinien sind präzise und scharf geschnitten. In ihnen fängt sich das Licht. Feinste Details wie Rauch und Wasserfäden oder Iris und Pupillen der Augen erscheinen fast nur als milchiger Hauch. Nur wenn sich das Licht in einer der Gestalten fängt, scheint sie leuchtend aus dem wasserhellen Glas aufzutreten.

In Rom hergestellt?

Spätantike Glasschnitte dieses Stils und dieser Qualität sind selten. Bisher sind nur zweiundzwanzig derartige Gefäßfragmente veröffentlicht worden. Es fällt auf, daß sie überwiegend von flach gewölbten, wasserhellen Schalen stammen. Neben der Schale aus Obernburg gelang es bisher nur bei sechs, die gesamte Darstellung annähernd zu ergänzen. Auf zwei in den vatikanischen Museen aufbewahrten größeren Fragmenten und einem jüngst in Valencia ausgegrabenen, ist die Gesetzesübergabe dargestellt. Ansonst finden sich neben wenigen weiteren christlichen Szenen auch solche traditioneller Sagen oder Jagdszenen.

Unter den gesicherten oder wahrscheinlichen Fundorten steht Rom mit sechzehn Objekten an erster Stelle. An Grabungsfunden in Deutschland war bisher nur die Pegasus-Schale aus Augsburg zu nennen. Die Konzentration der Funde in Rom könnte ein Hinweis darauf sein, daß die Glashütte, die diese kostbaren Schalen herstellte, vielleicht dort zu lokalisieren ist.

Eine absolute Datierung dieser Fundgruppe ist bisher nicht gelungen. Die einheitlichen

stilistischen und bildgeschichtlichen Merkmale weisen aber auf eine Entstehung im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr. hin.

Welchen Zweck hatte die Schale?

Eine liturgische Nutzung der Schalen mit ausschließlich christlichem Bildschmuck ist nicht ganz auszuschließen. Andererseits sind seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gerade auf repräsentativen Gebrauchsgegenständen der Oberschicht christliche und traditionelle Themen gleichermaßen zu finden. Das gilt für die sogenannten Goldgläser, aber auch für Tafelgeschirr aus Bronze oder Silber.

Wie kam die Schale nach Obernburg?

In einer großen Verstärkung von Truppen und Wehrbauten versucht Rom am Ende des 4. Jahrhunderts die alten Nordgrenzen des Imperiums an Rhein, Main und Donau zu festigen, um so die drohenden Barbareneinfälle abzuwehren. Es ist denkbar, daß die beiden kostbaren Glasschalen in Augsburg und Obernburg ursprünglich im Besitz eines hohen römischen Offiziers waren. Das bleibt aber Vermutung.

Neue historische Erkenntnisse?

Für Historiker und Archäologen ist die Glasschale ein deutlicher Hinweis darauf, daß auch am Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Verbindungen zwischen dem Maingebiet und Rom nicht unterbrochen waren und Obernburg auch noch in dieser Zeit eine gewisse Bedeutung besaß. Der unerwartete Fund zeigt, daß im Boden von Obernburg noch weitere historische Zeugnisse ruhen dürften, die besonders auf die wenig bekannte spätantike und frühmittelalterliche Epoche neues Licht werfen könnten. Um diese meist in wenig tiefen und damit besonders gefährdeten Schichten verborgenen Objekte erfolgreich zu bergen und zu dokumentieren, bedarf es allerdings einer Plangrabung. Die wissenschaftlichen Ergebnisse werden um so reicher und solider sein, je weniger dem Archäologen der Bagger im Nacken sitzt.

Die letzten Köhler Frankens

Von diesem ehemals blühenden Gewerbe leben heute in Franken nur noch sechs aktive Köhler, wobei zwei Köhler aus dem Fichtelgebirge erst 1995 ihr Handwerk nach langer Zeit wieder aufgenommen haben. Dies geschah jeweils anlässlich zweier Köhlerfeste, die unabhängig voneinander neu initiiert wurden. Die anderen vier Köhler hingegen praktizieren das Kohlebrennen schon seit Jahren und haben das Wissen darüber von ihren Vätern erworben. So gibt es im Frankenwald noch einen eifrigen Köhler, welcher auch durch andere Künste auf sich aufmerksam macht.

Im aufgrund seiner frühen Eisenerzgruben erwähnten Plech, zwischen Nürnberg und Bayreuth gelegen, errichtete Andreas Leibner noch immer Jahr für Jahr seine Meiler. Die noch verbleibenden zwei Köhler wohnen und arbeiten in zwei benachbarten Walddörfern südlich von Nürnberg.

Da ich selbst in der Nähe dieser beiden Köhler wohne, wußte ich bereits vor meinen Recherchen von ihrer Existenz. Die Suche nach den übrigen erfolgte mit Hilfe der Literatur und von Zeitungstexten, durch Informationen der bereits bekannten Köhler wie auch durch die Unterstützung von Interessenten der Köhlerlei. Ich beschränkte mich hierbei auf die Suche nach den heute noch tätigen Kohlenbrennern.

Leider habe ich im unterfränkischen Raum keinen Köhler mehr gefunden. Ich bin daher zu dem Schluß gekommen, daß es in Franken höchstwahrscheinlich nur noch sechs Köhler gibt; sie sollen im folgenden einzeln vorgestellt werden.

*Hans Kübler
in Sperberslohe / Wendelstein*

Mit seinen 35 Jahren ist Hans Kübler momentan der mit Abstand jüngste Köhler



Köhlerorte in Franken (Bayerisches Landesvermessungsamt 1968, S. 331, mit zusätzlichen Eintragungen)

Frankens. 1990, nach dem Tod seines Vaters, übernahm er den landwirtschaftlichen Betrieb in Sperberslohe und gleichzeitig die Köhlerlei.

Sperberslohe ist Teil der Gemeinde Wendelstein und liegt ca. 20 km südlich von Nürnberg. Es gehört damit zu den Walddörfern, welche insbesondere nach dem Verbot der Anlage von Meilern im Lorenzer Reichswald im Jahre 1340 Hauptlieferant Nürnbergs für Holzkohle waren. Im Mittelalter gab es auch in der näheren Umgebung größere Holzkohlenabnehmer. So existierten in der heutigen Gemeinde Wendelstein drei Hammerwerke, der Kugelhammer in Röthenbach bei St. Wolfgang, ein Hammerwerk in